

# 6. Dr. Bigler-Preis 2013

## Preisverleihungs-Rede von Dr. iur. Margrith Bigler



04.04.2013  
Tamach

Sehr verehrte Anwesende,

Ich darf nun zur Übergabe des Preises an Herrn Achim Lück gehen. Das bereitet mir besondere Freude, zum einen, weil Herr Lück denselben Beruf ausübt wie der letztjährige Preisträger und wie der Preisstifter Kurt Bigler selbst, und zum anderen, weil mein Mann ebenso theaterbegeistert war wie Herr Lück. Kurt Bigler wäre liebend gerne Schauspieler geworden, doch wagte er letztlich den Weg in diesen Beruf nicht – trotz grosser Begabung und trotz der Bereitschaft eines der grossen deutsch-jüdischen Schauspieler - (ich glaube es war Alfred Bassersdorf oder Leopold Lindtberg) - ihm Unterricht geben zu wollen, einem Schauspieler, der – wie viele andere – ende der 30er Jahren als Flüchtling dem Schauspielhaus Zürich zu Weltruhm verholfen haben.

Der Lebensweg von Kurt Bigler mit seiner Liebe zur deutschen Literatur und seinem Interesse an Geschichte, nahm eine andere Wende: Er wurde statt Schauspieler oder Schriftsteller Lehrer wie der heutige Preisträger. Das war in seiner Jugend in Deutschland wegen des Tausendjährigen Reiches keineswegs selbstverständlich: Er wurde 1940 mit seinen Eltern und einigen Tausend Badischer Juden in die französischen Konzentrationslager Gurs und Rivesaltes in den Pyrenäen verfrachtet. Es gelang ihm dank der Opferbereitschaft seiner Mutter, nach zwei Jahren von Demütigungen, Hunger, Krankheit und Elend, als 16jähriger über die grüne Grenze bei Genf in die Schweiz zu kommen, nach einer ein halbes Jahr dauernden Flucht durch ganz Frankreich und nur dank der Hilfe ihm nicht bekannter, mutiger Menschen, die nachher z.T. ihre Hilfsbereitschaft mit Folter und Tod bezahlt haben. Nach Aufhalten bei Verwandten in Basel und sodann in einem Arbeitslager für Jugendliche in Davesco im Tessin hatte er das Glück, wiederum dank vieler opferbereiter Menschen und vor allem dank seiner nachmaligen Adoptivmutter, zu studieren und schliesslich ein begeisterter und begeisternder Lehrer zu werden, zunächst an einer Sekundar-schule im Kanton Bern, dann am damaligen Lehrerseminar in Rorschach.

Ihm ging es darum, neben der Vermittlung des erforderlichen Wissens auch die sogenannten Grundwerte: Menschenliebe, Verständnis, Toleranz und Solidarität zu fördern. Zwei dieser Anliegen finden Sie auf dem ersten Teil des Preises: einem Kunstwerk von Bettina Rave aus Berlin, einer Künstlerin, die meinem Mann und mir seit ihrer Geburt über all die Jahre hinweg viel bedeutet hat: Das Kunstwerk besteht aus neun Buchstabentafeln. Je eine Tafel wird den einzelnen Preisträgern oder Preisträgerinnen neben einer Summe von Fr. 5000.- als dem zweiten Teil des Preises überreicht. Der Sinn dieser Tafeln besteht darin, eine Art Bindeglied aller bisherigen und künftigen Preisträger herzustellen, um ihnen damit

die Werte, die Kurt Bigler wichtig waren, sozusagen in Form eines gemeinsamen Bandes, als Verpflichtung mit auf den Weg zu geben. Das Buchstabenbild umfasst zwei Worte, einerseits in der Handschrift des damals 17jährigen Kurt Bigler/Bergheimer und zwar aus seinem Tagebuch von 1942, das er kurz nach seiner Flucht geschrieben hat: Mitgefühl einerseits, und andererseits in der hebräischen Schrift, der ersten Fremdsprache, die Kurt Bigler/Bergheimer lernen musste: Solidariut, also Solidarität, ein Wort, das für Kurt Bigler ebenfalls nicht einfach ein leerer Begriff war, sondern das er beruflich und persönlich gelebt hat.

Mitgefühl und Solidarität sollten somit nach dem Wunsch von Kurt Bigler/Bergheimer über seinen Tod hinaus einen sinnvollen Ausdruck finden: Er wollte mit der Schaffung des Fonds und der Stiftung des heutigen Preises ein kleines Zeichen der Aufklärung setzen. Ihm war es ein Leben lang ein Anliegen, im politischen, aber auch im beruflichen Alltag auf behördliches oder politisches Fehlverhalten ohne Angst vor Verunglimpfung hinweisen zu dürfen, ihm strebte ein Zusammenleben in Toleranz vor, in dem nicht mit Feindbildern andere Menschen ausgegrenzt würden, sondern Mitgefühl vorherrsche. Er wünschte sich vor allem, denn das war seine lebenslange Angst, dass nie mehr Menschenverachtung und Ausgrenzung aufleben, dass nie mehr Menschen nur wegen ihrer Religion, ihrer Überzeugung oder aus andern Gründen gefoltert, getötet, „ausgegrenzt“ und vielleicht gar in ein ungewisses Schicksal vertrieben würden.

Mit der theaterpädagogischen Umsetzung der Geschichte des Liedermachers Friedrich Löhner-Beda und des Musikers Herman Leopoldi im Theaterstück „Und ein Lied erklingt“ versuchen Sie, Achim Lück, jungen Menschen, Ihren Schülern und Schülerinnen, auf eine besondere und besonders eindrückliche Art aufzuzeigen, wozu Menschen fähig sind: einerseits zu Grausamkeit andern gegen-über, Missbrauch der Macht, Entmenschlichung, aber auch blosse Feigheit, die letztlich zu den Schrecken des Holocaust geführt haben. Andererseits gelingt es Ihnen, Ihre Schülerinnen und Schüler – und nun auch uns Zuschauer – durch dieses Buchenwald-Lied dafür zu sensibilisieren, was alles bei Feigheit, Wegschauen oder gar Mitmachen an Bösem, ja Grausamem andern Menschen zugefügt werden kann. Für diese eindrückliche Art der Sensibilisierung junger Menschen für das schlimmste geschichtliche Ereignis der jüngeren Zeitgeschichte haben Sie, lieber Herr Lück, den heutigen Preis mehr als verdient. Ich danke Ihnen ganz besonders für Ihren Einsatz und bitte Sie nun, hierher zu mir zu kommen.